

Untervazer Burgenverein Untervaz

Texte zur Dorfgeschichte von Untervaz



2005

Der Waldrapp im Liber Viventium

Email: dorfgeschichte@burgenverein-untervaz.ch. Weitere Texte zur Dorfgeschichte sind im Internet unter <http://www.burgenverein-untervaz.ch/dorfgeschichte> erhältlich. Beilagen der Jahresberichte „Anno Domini“ unter <http://www.burgenverein-untervaz.ch/annodomini>.

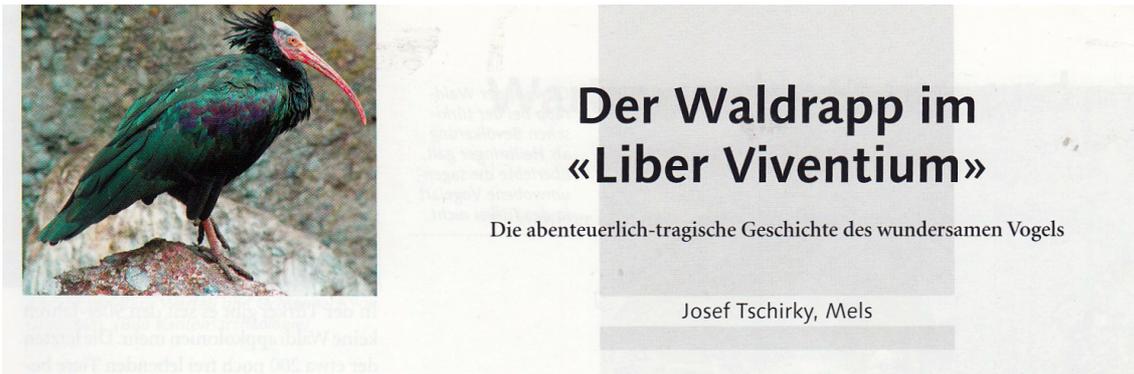
TERRA PLANA

Zeitschrift für Kultur, Geschichte, Tourismus und Wirtschaft



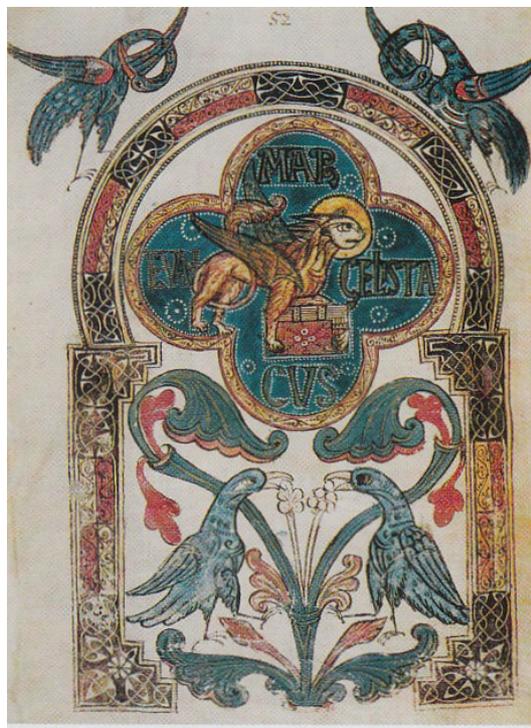
1•2005

Verbreitungsgebiet
Bezirke Sargans, Werdenberg, Obertoggenburg,
Fürstentum Liechtenstein, Bündner Herrschaft und Gaster



Auf den ersten Blick

Der Schweizerische Beobachter» vom 13. August 1974 brachte als farbiges Titelbild die Eingangsseite zum Markusevangelium aus dem berühmten Pfäferser Codex «Liber Viventium». Auf dem Evangelienbild schwebt im hufeisenförmigen Bogen einer Rahmenarchitektur ein Vierpass-Medaillon. Im Zentrum steht der geflügelte Löwe, das Symbol des Evangelisten Markus. Von unten entfaltet sich zwischen den seitlichen Rahmenpfeilern eine zweiteilige Pflanze, deren Zweige und Blätter sich zur Herzform einrollen. An ihren Früchten erlauben sich zwei Vögel, die trotz der adlerhaft gebogenen Schnäbel als Tauben anzusprechen sind.



Das Markusevangelien-Bild im «Liber Viventium» von Pfäfers. Die in den oberen Zwickeln über dem Canonesbogen abgebildeten Waldrappen sind der älteste Beleg für die Existenz des wundersamen Vogels, der im Mittelalter in der Taminaschlucht und wohl auch im Seztobel brütete.



Zwei andere stark stilisierte Vögel, welche die Häse fast zum Kreis gebogen haben und mit den langen Schnäbeln Hals- und Flügelfedern putzen, füllen die Zwickel über dem Bogen. In der Bildbeschreibung des «Beobachters» wurden sie als «reiherartige Vögel» bezeichnet. Prof. Dr. H. Hediger, der frühere Direktor des Zürcher Zoos, erkannte beim ersten Blick, dass es sich bei diesen Vögeln um Waldrappen handelt. Die Pfäferser Handschrift «Liber Viventium» muss so mit als das älteste Dokument über den Waldrappen angesehen werden.

Auch in der Taminaschlucht

Bekannt wurde der sonderbare Vogel, als ihn der Zürcher Arzt und Naturforscher Conrad Gesner 1555 im dritten Buch seiner berühmten Tiergeschichte vorstellte: Der Waldrapp oder Waldrabe niste in schroffen Felsen, auf Felsbändern und in den Mauern zerstörter Burgen. Er sei von schwarzer Farbe und trage auf seinem Kopf ein «streusslin hindersich gricht». Sein Schnabel sei «rotlecht» und lang. Der Vogel ernähre sich von «hoeuwschräcken, gryllen, fischlinen und kleinen fröschlinen» und mache sich auf den Äckern nützlich, indem er die «verborgnen würmlin und käferlin härauss» ziehe. Der Naturforscher berichtete auch, dass den dunklen Vögeln bedrohlich nachgestellt werde: «Ihre jungen werdend auch zur speyss gelobt und für einen schläck gehalten, denn sy habend ein lieblich fleisch und weich gebein.» Conrad Gesner erwähnte, dass der Waldrapp auch in der Schweiz vorkomme, und zwar in den felsigen Waldschluchten bei Pfäfers.

Auf der Waldrappenjagd die Heilquelle entdeckt

Die Auffindung der Thermalquelle in der Taminaschlucht steht im ursächlichen Zusammenhang mit Waldrappen. Der Chronist Aegidius Tschudi schreibt in der «Uralt wahrhaftig Alpisch Retia» von 1538:

«Das warm Bad zuo Pfäfers ist erst innert drühundertjaren durch einen Jäger erfunden, der war jungen Waldrappen in das ruch unwandelbar Tobel nachgestigen.» Ein anderes Dokument berichtet von einem Vogelsteller im unwirtlichen Tobel: «Von einem überhängenden Felsen aus sah ein Klosterjäger Dampf aus der Tiefe aufsteigen. Hierauf liess er sich an Stricken hinab und fand den warmen Quell.» Über den Zeitpunkt der Entdeckung der Pfäferser Therme ist archivalisch nichts Sicheres zu finden.

Dem geheimnisvollen Vogel auf der Spur

Nachdem schon um 1650 der Waldrapp in der Schweiz und im übrigen Europa ausgerottet war, glaubten die späteren Naturforscher, diese Vogelart habe es gar nie gegeben. Keinem noch so eifrigen Forscher gelang es nämlich, den geschilderten Sagenvogel aufzuspüren. Einige Ornithologen bezogen Gesners Beschreibung auf die Alpenkrähe, die ja ebenfalls befiedert ist und einen rötlichen, gebogenen Schnabel besitzt. Andere neigten zur Ansicht, Gesner habe wohl den Kormoran oder viel leicht den Brachvogel gemeint. Sogar der Wiedehopf wurde in Erwägung gezogen. Mehrere Gelehrte hielten Gesners Waldrapp schlicht und einfach für ein Fabeltier. Umso grösser war die Sensation, als im Jahre 1897 prominente Ornithologen entdeckten und zweifelsfrei nachwiesen, dass der mittelalterliche Waldrapp, wie ihn Conrad Gesner beschrieben und in einem

S. 8: Holzschnitt dargestellt hatte, identisch ist mit dem in Nordafrika und auf der Arabischen Halbinsel in Kolonien brütenden Schopfbis (Geronticus eremita).

Rückgang im ganzen Verbreitungsgebiet

Man weiss heute, dass die Verbreitung des Waldrappen einstmals von Mitteleuropa über den Nahen und Mittleren Osten bis nach Nordafrika reichte. Dass der legendäre Vogel im Mittelalter grosse Teile des Alpenraums besiedelte, belegen historische Quellen. So gab es auf dem Schlossberg in Graz und am Mönchsberg in Salzburg grosse Brutkolonien. In Salzburg verbot der Erzbischof per Dekret seinen Bürgern, die Waldrappen von den Fenstern der Stadthäuser aus zu schiessen. Dieses Verbot erfolgte allerdings nicht aus tierschützerischem Wohlwollen, sondern weil der hohe Herr die leckeren Nestlinge selber für seine Tafel haben wollte.



Obwohl der Waldrapp bei der türkischen Bevölkerung als Heilbringer galt, überlebte die sagen umwobene Vogelart in der Türkei nicht.

Im Jahre 1941 fand der Amateurarchäologe Th. Schweizer aus Olten bei Ausgrabungen in einer mesolithischen Station am Südhang des Weissensteins Überreste von Waldrappen. Die Funde - darunter auch charakteristische Schnabelfragmente - werden im städtischen Museum in Solothurn aufbewahrt. In Europa starb der wundersame Vogel vermutlich zu Beginn des 17. Jahrhunderts aus. In den anderen Verbreitungsgebieten nahm der Bestand der dunklen Vögel ebenfalls während Jahrhunderten ständig ab. Die Hauptursache dafür sind rücksichtslose Jagd, Nestplünderungen, allmähliche Klimaveränderungen und Lebensraumverlust.

Wiedereinbürgerung des Waldrappen

Der Schweizer Vogelschutz erachtet die Wiederansiedlung des grossen, dunklen Zugvogels in der Schweiz nicht als vor dringlich. Er argumentiert: «Der Waldrapp ist ein Vogel, der von intakten Feuchtgebieten abhängig ist. Da diese Grundlage stark reduziert wurde, müsste zunächst der Schutz der Feuchtgebiete ausgedehnt werden.



Seit Jahren betreuen die zoologischen Gärten von Basel, Zürich und Bern Waldrappgruppen, die sich in der Gefangenschaft fortpflanzen.

Es gibt heute leider viele Vogelarten, die unsere Unterstützung nötiger haben. Zudem ist es einfacher, das Überleben einer noch vorkommenden Art zu sichern, als eine längst ausgestorbene wieder anzusiedeln.»

Der Waldrapp soll es gewesen sein, der einst den türkischen Muslimen den Weg nach Mekka wies. Inzwischen können die Pilger nicht mehr auf diesen Vogel zählen: In der Türkei gibt es seit den 90er-Jahren keine Waldrappkolonien mehr. Die letzten der etwa 200 noch frei lebenden Tiere bewohnen Horste in steilem Felsgelände im Souss-Massa-Nationalpark an der marokkanischen Küste. Besser als in der Freiheit kommt der Waldrapp in zoologischen Gärten zurecht. Ungefähr 2000 dieser Tiere leben heute in Tierparks verschiedener Länder. Mit einem gemeinsamen Zuchtprogramm wollen die Zoos die ornithologische Rarität vor dem Aussterben bewahren und die Gründung von neuen Kolonien ermöglichen.

Ein österreichisches Projekt

Seit einigen Jahren bemühen sich Ornithologen, den Waldrapp wieder in Mitteleuropa anzusiedeln. In der Schweiz gibt es zurzeit kein Wiederansiedlungsprojekt. Funktionieren kann die Wiedereinbürgerung nur, wenn die einstigen Zugvögel im Herbst den Weg in den Süden und im Frühjahr wieder zurück finden.

Die Vogelkundler des Waldrapp Projekts in Grünau in Oberösterreich versuchen mit Hilfe von Ultraleichtflugzeugen, den Tieren den Flug über die Alpen wieder beizubringen, denn die Zugroute ist nicht im Erbgut der Vögel verankert. Den Wissenschaftlern ist es gelungen, eine Gruppe handaufgezogener Waldrappen an ein Leichtflugzeug als «Leitvogel» zu gewöhnen. Trotz Motorengeräusch folgten die Tiere dem Flugzeug. Die Tour im Herbst 2003 musste wegen schlechten Wetters und eines unreparablen Motorschadens vor den Toren Venedigs abgebrochen werden. Eigentlich hätte der Vogelzug ins Naturschutzgebiet Maremma in der südlichen Toskana, dem vorgesehenen Überwinterungsort, führen sollen. Die österreichischen Vogelforscher von Grünau hoffen, die Tiere beim nächsten Versuch bis ins Winterquartier lotsen zu können. Gelingt der Wiederansiedlungsversuch in Österreich, wird auch in der Schweiz die Gründung von Waldrappkolonien in den Alpen aktuell werden.